

# Münzenbenennung

Autor(en): **Midsch, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668262>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Münzenbenennung.

Von Karl Micksch.

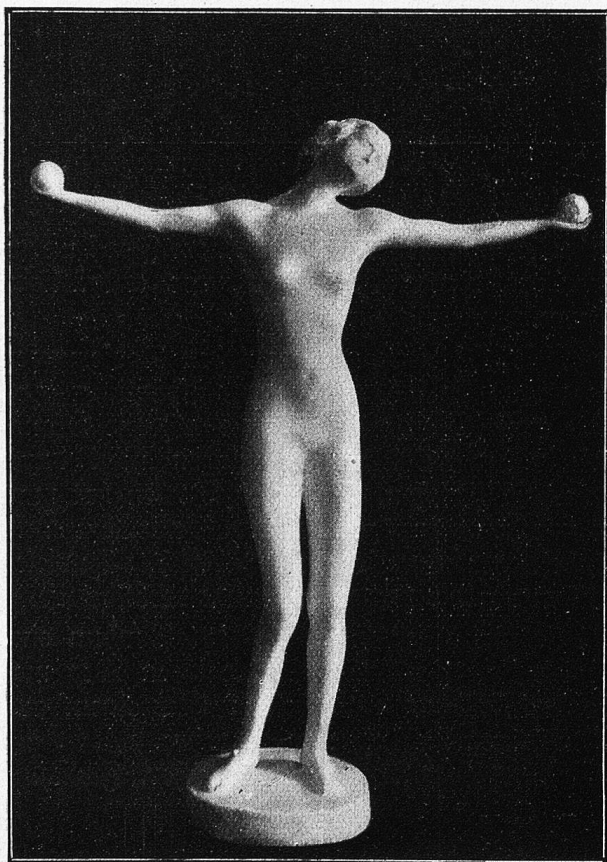
(Nachdruck verboten.)

Ein kurzer Rückblick auf die vielfach sehr merkwürdige Entstehung der Namen unserer Münzen ist gegenwärtig nicht ohne Interesse; denn mit der fortschreitenden Gesundung des europäischen Wirtschaftslebens werden die ganz oder teilweise verdrängten Münzen in den am Kriege beteiligten Staaten wieder in den Verkehr gelangen. Es würde zu weit führen, die wichtigsten Merkmale der Münzenkunde zusammenzufassen; es soll hier nur mit einigen wenigen Bemerkungen an ältere einfachere Zeiten der Münzenherstellung erinnert werden, welche uns zum Bewußtsein bringen, daß die verschiedensten Völker zu den verschiedensten Zeiten von denselben Gedankengängen erfüllt waren; nur die Formen, in denen sich Sprache und Gebräuche äußerten, weichen voneinander ab.

Der durch Arbeitsteilung bedingte Warenaustausch legte schon in den vorgegeschichtlichen Kulturepochen das Bedürfnis nach einem bequemeren Tauschmittel nahe. Die Anfänge der Einführung der aus Edelmetall geformten Zah-

lungsmittel verlieren sich im Dunkel der Vergangenheit; denn der Durst nach Geld ist so alt wie die Welt. Im frühen Altertum war das Gußverfahren nur den Galliern bekannt, und ihre in Tonformen gegossenen Münzen hatten ursprünglich die Form von Ringen; auch den später gegossenen Plättchen fehlte die Schärfe und Feinheit der im alten Rom mittels Stempel geprägten Münzen. Aber auch diese römischen Münzstempel waren nicht aus hartem Stahl, sondern aus einer Legierung von Kupfer und Zinn.

Auf den ältesten Stempeln war nur das Gewicht der Münze eingeprägt; Zeichen und Bilder ergänzten aber diese ältesten Prägungen schon frühzeitig. Die primitivsten Münzen waren breit geschlagene Kugeln und am Rande rissig. Ägypten, Kleinasien und Griechenland hatten Münzen der verschiedensten Art und Form, rund, eiförmig, vielfach auch viereckig. Münzen aus Weißgold, Schaumünzen aus Syrakus, merowingische Triens und karolingische Denare zählen heute zu den gesuchtesten Sammelobjekten. Zu den ältesten Münzen gehören außer den römischen, kleinasiatischen, makedonische, keltiberische und gallische. Die Münzen vor unserer Zeitrechnung zeigen als Bilder Tiere wie die Schildkröte, die Gule, den Adler; dann auch Götterbilder: Pallas, Apollo, Hermes, einen reitenden Knaben, ein Vier- und Zweigespann, Herakles, später bei den Römern Bildnisse der Kaiser. In Rom befand sich eine Werkstatt zur Herstellung von Geldstücken beim Tempel der Göttin Juno Moneta, d. h. der mahnenden Juno; sie hatte diesen Beinamen empfangen, weil sie die Römer bei einem Erdbeben daran erinnert hatte, ihr Opfer zu bringen und dadurch größere Gefahren abzuwenden. Von diesem Worte stammt, nach den Gesetzen der Lautverschiebung gebildet, unser althochdeutsches Munizza, gemünztes Geld, aus dem später durch Verkürzung und Verdampfung des Endvokales Münze wurde, und scherzweise sagt man auch heute noch Moneten, bedient sich also der unveränderten lateinischen Form. Durch Ausfall des t haben die Franzosen aus Moneta monnaie gemacht und die Engländer haben denselben Begriff zwanglos als money übernommen. In den deutschsprachlichen Ländern waren bis zum Kriege Münzen mit recht



Leicht-Athletin. Von B. Bonbun.



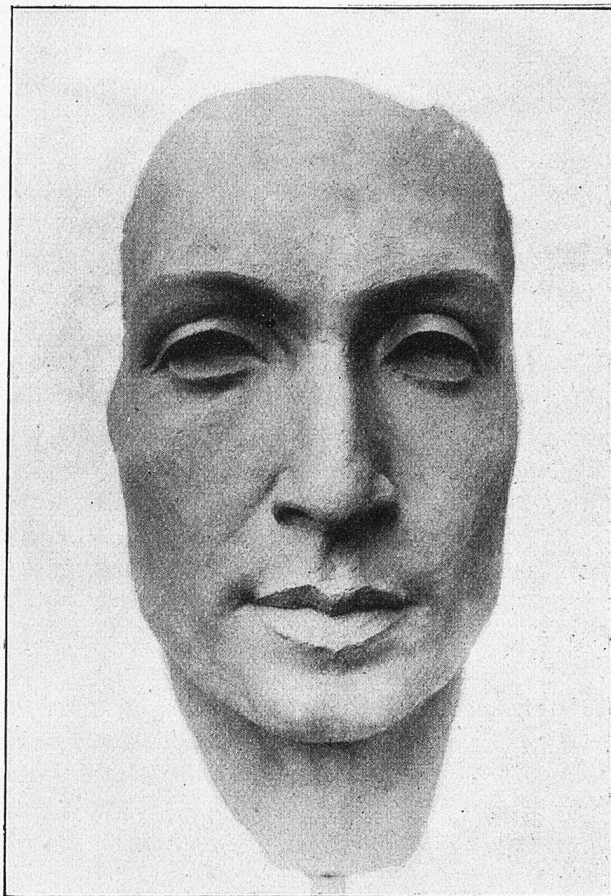
eigenartigem Ursprung und merkwürdiger Benennung im Verkehr.

Mit der Bezeichnung Bazen kam in Bern im frühen Mittelalter eine Münze mit dem Bilde des Meisters Böz (des Bären) in Verkehr. Den Ursprung des Rappen hat Pfarrer Sälzler in Todtmoos in seinem Wörterbuch „Woher“ erklärt. Die vorderösterreichische Regierung ließ im 16. Jahrhundert infolge Geldmangels in Freiburg im Breisgau zum ersten Male einen Weinzins (Weinaccise) erheben, und prägte dafür eine besondere Münze aus Kupfer mit dem Bilde des Adlers. Die Prägung war wenig künstlerisch geraten, und die verärgerten Bauern nannten zum Spotte den Adler und damit die Münze einen Rappen. Die Benennung bürgerte sich nicht nur in Baden, sondern auch in der benachbarten Schweiz ein. Auch heute wird das Wort Rabe in der Innerschweiz wie Rappe gesprochen. Im Oberrheintal gibt es einen Rappenstein, Rabenstein, gleichbedeutend mit Galgenplatz. Die im Schwarzwald in der Nähe von Todtmoos gelegene Rabenschlucht nennt der Volksmund heute noch die Rappenschlucht.

Die Münzkunde führt die Bezeichnung Rappen noch weiter zurück. In der Münzstätte Freiburg im Breisgau, die aus dem Besitz der Zähringer Herzöge in den der Grafen von Freiburg, und 1368 an Österreich gelangte, zeigten die kleinen silbernen Hohlpfennige schon im 13. Jahrhundert einen Adlerkopf, den der Volksmund als Raben (Rappen bezeichnete). In einer Urkunde des Klosters Wettingen im Aargau wird um 1350 der Kolmarrappen genannt. In diesem Zusammenhange hat man den Rappen als geringhaltige schwarzfarbene Pfennigmünze als Rappe (schwarzes Pferd) deuten wollen.

Im Breisgau, im Elsäßer Sundgau und der späteren westlichen Schweiz, errichteten die Herren und Städte im 14. Jahrhundert, den Rappenmünzbund, dessen Tätigkeit bis 1580 dauerte. Nach den auf Baseler und alemannischen Pfennigmünzen erschienenen Köpfen (Angesichtern) nannte man 1362 die Pfennigmünzen Ängster oder Ängster. Der Kanton Luzern schlug kupferne Ängster bis 1843, Schwyz bis 1846.

Die Prägung der ersten Kreuzer trug ein Kreuz. Die in verschiedenen Ländern übliche Krone eine oder mehrere Kronen. Der bekannte weit verbreitete Taler ist eigentümlicherweise kurz vor seinem Jubiläum abgeschafft worden.

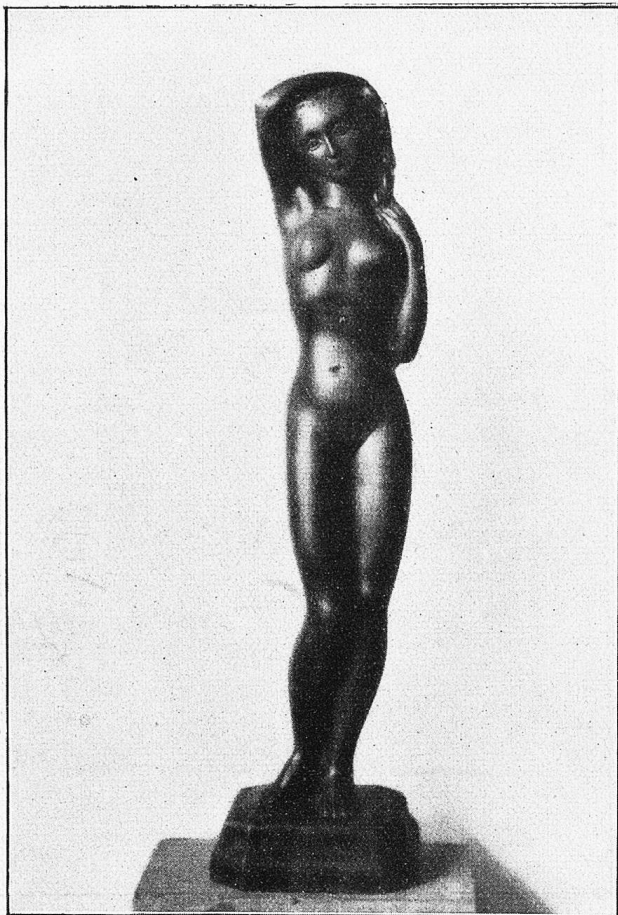


Maske. Von P. Bonbun.

In St. Joachimstal in Böhmen, nördlich von Karlsbad, ließ Graf Schlick 1719 aus dem Silber seines Bergwerkes eine Münze schlagen, die auf der Vorderseite das Bild des heiligen Joachim trug. Man nannte sie anfangs Joachimstaler, -Gulden oder -Schilling. Weil die Bezeichnung gar so lang und unbeholfen war, ließ man Joachim allmählich weg. Das Wort wurde, obwohl ihm gerade das Charakteristische fehlte, bald so populär, daß auch Gulden sowohl als Schilling aus dem Sprachgebrauch schieden. Dieser Joachimstaler wanderte durch ganz Deutschland und wurde hier in allen möglichen Formen und mit den verschiedensten Bildnissen geprägt. Der Ursprungsort war bald vergessen, denn die Benennung der Münze hatte das Charakteristische abgelegt. Die Holländer prägte bald einen gleichwertigen Daaler, die Italiener einen tallero. Mit der Ausdehnung des Verkehrs ging der Taler über den Ozean und bildet in den Vereinigten Staaten noch heute die Münzeinheit, den Dollar.

Die Geschichte des Hellers ähnelt der des Talers in vieler Beziehung. Er wurde in der





Holzfigürchen. Von P. Bonbun.

kleinen schwäbischen Stadt Hall geprägt und daher Haller oder Heller genannt. Die Verbreitung war in den deutschen Ländern ziemlich allgemein, wenn auch von beschränkter Dauer. Wenn er auch längst aus dem Verkehr verschwunden ist, so lebt er doch in der Sprache fort. „Er hat keinen Heller,“ „er hat mich auf Heller und Pfennig bezahlt,“ sagt man noch heute. Und in dem Liede von der Lindenwirtin heißt es:

„Hast du keinen Heller mehr,  
Gib zum Pfand dein Känzle her,  
Aber trinke weiter!“

### Der Puppentanz.

Aus dem Märchen „Der Reisefamerad“ von S. Chr. Andersen.

Unten in der großen Schenkstube des Wirtshauses waren gar viele Leute versammelt, denn ein Puppenspieler war da. Er hatte gerade sein kleines Theater aufgestellt; und die Leute saßen ringsumher, um sich die Komödie anzusehen. Den obersten und allerbesten Platz hatte ein

Der internationale Verkehr brachte bald fremde Münzen ins Land, und der Schilling war in Deutschland, namentlich in Hamburg lange im Kurs. Die Benennung ist dem gotischen skillings (schallen) entlehnt. Die Redewendung von der schallenden, klingenden Münze ist in allen Ländern üblich. In England ist der Schilling noch unverändert im Verkehr. Der scellino der Italiener ist ebenso wie der französische escalin dem Worte Schilling entlehnt. Das englische Pfund erinnert noch an die Berechnung der Edelmetallstücke nach Gewicht, und der Zusatz Sterling, eigentlich easterling, deutet auf die Ostländer, d. h. die Deutschen, die diese Münze um 1200 zuerst in England schlugen.

Der Name Gulden sagt, daß dieser ursprünglich aus Gold gemünzt war. In Holland und Österreich wurde der Gulden aus Silber gemacht, und da man sich des Wortinhalts nicht mehr bewußt war, sprach man von Goldgulden und Silbergulden.

Daß der Pfennig ursprünglich die Form einer kleinen Pfanne hatte, gilt als verbürgt; sicher ist auch, daß er weit verbreitet war und keinen bestimmten Geldwert darstellte, denn zu manchen Zeiten wurden Pfennige auch aus Gold gemünzt. Zehrpennig und Gottespfennig waren Münzeinheiten, die nur in bestimmten Gegenden in Kurs waren.

Aus dem lateinischen grossus (dick) ist die Benennung des Groschens entstanden. Die Scheidemünze Deut ist dem holländischen Duit entlehnt, das eigentlich soviel wie abgeschnittenes Stück bedeutet, und ist ebenso wie der Rubel auf die ältesten Zeiten zurückzuführen, wo die Zahlung durch Abhauen eines jeweiligen erforderlichen Stückes Edelmetall erfolgte. Auch das in der deutschen Sprache bekannte Scherf oder Scherflein entstammt der geänderten Lautform von Scherbe und war in früheren Zeiten ein abgebrochenes Stück, ein Bruchteil und später in geprägter Form die kleinste Münze.

alter, dicker Fleischer eingenommen; sein großer Bullenbeißer — o wie bissig und grimmig schaute der drein — saß ihm zur Seite und riß die Augen auf wie alle die anderen.

Nun begann das Schauspiel, und das war ein gar hübsches Schauspiel mit einem Könige